

Wohnortnah geborgen

Die  
Diakonie  
Stetten



Alexander-  
Stift

Dienste  
für Senioren

# ASpekte

## Neues aus dem Alexander-Stift

Magazin Nummer 13 · Mai 2024

Titelthema:

### Glück

- Ein wissenschaftlicher Blick auf Lebensfreude
- Umfrage: Sind Sie heute glücklicher als in jungen Jahren?
- Arbeiten im Alexander-Stift. Mitarbeitende berichten
- Alexander-Stift glänzt als Ausbildungsbetrieb
- Interview: Glücklich mit Demenz
- Pflegenotstand: Es ist schon fünf nach zwölf

[www.alexander-stift.de](http://www.alexander-stift.de)



## Schenken Sie Zeit!

### Ehrenamtlich engagiert im Alexander-Stift

Neues entdecken und mitgestalten: Ehrenamtliches Engagement bietet die Möglichkeit, eigene Fähigkeiten sinnvoll einzusetzen und anderen damit eine große Freude zu bereiten. Dabei entscheiden Sie, wie oft und wie viel Zeit Sie unseren Bewohner\*innen schenken möchten.

#### Ehrenamt bei uns:

- Feste Ansprechpersonen
- Freie Wahl der Gestaltung
- Begleitung und Anleitung
- Fortbildungen
- Versicherungsschutz und vieles mehr!

Wir freuen uns auf Ihren Anruf oder Ihre E-Mail!  
**as-ehrenamt@alexander-stift.de**  
 Telefon 0173 397 47 67, www.alexander-stift.de



### Wir suchen dringend:

## Haus- oder Mietwohnungen für unsere Pflegekräfte

- Die Aufteilung des Hauses/der Wohnung sollte WG-tauglich sein.
- Wohnungen sollten über mind. 3 Zimmer verfügen.
- Das Alexander-Stift mietet die Wohnung an und ist Ihr Ansprechpartner.
- Wir gewährleisten sichere Mietzahlungen.
- Die einzelnen Zimmer vermieten wir befristet an unsere Mitarbeitenden weiter.

**Kontakt:**  
 Wohnungsmanagement  
 Mobil 0152 5674 3450  
**as-wohnungen@alexander-stift.de**

Wir brauchen motivierte Pflegekräfte für gute Pflege und ein stabiles Gesundheitssystem. Helfen Sie!

## Inhalt

### Nachrichten

■ Seite 4

### Die U-Kurve des Glücks

Ein wissenschaftlicher Blick auf Lebensfreude

■ Seite 5

### Sind Sie heute glücklicher als in jungen Jahren?

Umfrage

■ Seite 7

### Junge Kraft im Altersheim. Halim Kryeziu

steuert eine Pflegeeinrichtung

■ Seite 8

### Unter den Besten

### Alexander-Stift glänzt als Ausbildungsbetrieb

■ Seite 10

### Glücklich mit Demenz

Im Gespräch mit Monja Boschet

■ Seite 11

### Immer an der Malerei festgehalten

Bewohner und Künstler Peter Fritz

■ Seite 12

### „Es ist schon fünf nach zwölf“. Gaby Schröder

fordert Reformen in der Pflege

■ Seite 14

### Mit Stimme, Herz und Musik

Ehrenamtler Peter Hüttl

■ Seite 16

### Glücklich im Hier und Jetzt. Samara Wildermuth

auf ihrem inklusiven Arbeitsplatz

■ Seite 18

### Wertvolle Hilfe. Spenden und Fördermittel

■ Seite 20

### Rätselserie

■ Seite 21

### Flex im Alex. Ideen gegen Personalnot

■ Seite 22

### Alles hat seine Zeit. Dank und Abschied

■ Seite 24



#### Impressum:

ASpekte  
 Alexander-Stift Magazin  
 Auflage: 2000 Expl.

Herausgeber:  
 Alexander-Stift GmbH  
 Tilly-Baier-Haus  
 Schlossberg 2  
 71394 Kernen

Verantwortlich:  
 Gaby Schröder  
 Geschäftsführerin

Redaktion:  
 Sylvia Rizvi  
 Kommunikation und Marketing

Mit Beiträgen von  
 Hannah Kaltarar  
 Sylvia Rizvi  
 Gaby Schröder  
 Steffen Wilhelm

#### Fotonachweis:

© Lilli - stock.adobe.com (S. 1)  
 Thomas Wagner (S. 3, 10, 17, 24)  
 Freiwillige Feuerwehr/Kast, Reichle (S. 4)  
 Andreas Breitling, Pixabay (S. 4)  
 Alexander-Stift (S. 4, 7, 14, 20)  
 © Sven - stock.adobe.com (S. 5)  
 Sylvia Rizvi (S. 8, 9, 16, 17)  
 © fotograf-halle - stock.adobe.com (S. 11)  
 Hannah Kaltarar (S. 12, 13, 18, 19)  
 SWR (S. 14)  
 © Daniel Prudek - stock.adobe.com (S. 20)  
 © distrologe- stock.adobe.com (S. 22)

Gestaltung:  
 Verlag Iris Förster

Druck:  
 Gress-Druck GmbH  
 70736 Fellbach

Auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.



Sehr geehrte Damen und Herren,  
 liebe Ehrenamtliche,  
 Freund\*innen und Förderer\*innen des Alexander-Stifts,

wir freuen uns, Ihnen nach zwei Jahren Corona-Pause wieder ein Magazin vorlegen zu können. Es hat nun auch einen Namen bekommen und heißt „**ASpekte**“. Das Heft beleuchtet wichtige und interessante Aspekte aus dem Alexander-Stift.

In dieser Ausgabe widmen wir uns einem Thema, das im Herzen jedes Menschen einen besonderen Platz einnimmt: dem Glück. Das Heft möchte mehr als nur eine Sammlung von Artikeln sein. Unsere Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen und Bewohner\*innen möchten Ihnen zeigen, wie im Alter Gefühle des Glücks erlebbar werden und wie wir alle dazu beitragen können.

Lesen Sie zum Beispiel das Porträt von unserem Bewohner Peter Fritz, der als Senior seinen Lebenstraum, Maler zu sein, verwirklichen konnte. Seine Bilder hängen im Alexander-Stift Allmersbach. Eine Reportage zeigt, wie der Ehrenamtliche Peter Hüttl jede Woche einen Vormittag für unsere Senior\*innen gestaltet. Menschen wie sie, die ihre Zeit und ihr Herz schenken, sind wahrhafte Mit-Architekten von Lebensfreude. Durch ihre Hingabe und Zugewandtheit beeinflussen sie die Lebensqualität in unseren Einrichtungen nachhaltig.

Wir berichten Ihnen auch von unserer größten Sorge, der Personalnot. Wie die Politik unserer Meinung nach handeln muss, lege ich in diesem Heft dar. Darüber vergessen wir aber nicht unser Glück, so kreative und kompetente Mitarbeitende zu haben, dass wir – nur zum Beispiel – für unsere Ausbildung ausgezeichnet worden sind. Wir sind glücklich, Menschen aus aller Welt Arbeit bieten zu können. Hinter den Kulissen gibt es viele faszinierende Geschichten von Menschen, die ihre Berufung darin gefunden haben, älteren Menschen Geborgenheit zu schaffen. Erfahren Sie mehr über Berufswege im Seniorenheim und warum dieser Beruf so erfüllend ist.

Wir hoffen, Ihnen mit dieser Ausgabe nicht nur eine interessante Informationsquelle vorlegen zu können, sondern Ihnen auch Spaß und Freude schenken zu können.

Ihre

Gaby Schröder  
 Geschäftsführerin des Alexander-Stifts

## Schließung Pflegeheim Berglen-Oppelsbohm

Im August 2023 schloss unser Pflegeheim in Berglen. Die Bewohner\*innen zogen in andere Alexander-Stift-Häuser, wenige wechselten zu anderen Trägern. Unsere Mitarbeitenden unterstützten sie bei der Suche und beim Umzug. Die Mitarbeitenden selbst arbeiten nun in anderen Einrichtungen von uns. „Wir bedanken uns bei unseren Mitarbeitenden, Bewohner\*innen, Angehörigen, Vermieter\*innen und Behörden für ihre Geduld, ihre Flexibilität und ihr Verständnis“, sagt Alexander-Stift-Chefin Gaby Schröder. „Es war eine schwierige Situation. Wir hätten es uns anders gewünscht, aber der Personalmangel hat uns zu diesem Schritt gezwungen. Alternativen wurden mehrmals sorgfältig geprüft. Aber alle unsere zahlreichen Maßnahmen zur Personalgewinnung wie etwa Radiospots, Anzeigen, Werbevideos oder Aushänge blieben leider ohne nennenswerten Erfolg.“



Jahreshauptübung der Freiwilligen Feuerwehr Lauffen (FFL): Im September 2023 rettete die FFL übungshalber Menschen aus dem Lauffener Alexander-Stift vor einem Brand. Zum Einsatz kamen Atemschutztrupps sowie Gerätschaften wie Atemschutzhauben, Leitern und ein Überdrucklüfter zur Entrauchung. Mit dabei waren der Brandschutzbeauftragte der Diakonie Stetten Marc Müller, der alles im Blick hatte, und der DRK Ortsverein. Am Schluss bedankten sich Bürgermeisterin Sarina Pfründer und Kommandant Peter Link bei der Bürgerschaft für das große Interesse und bei unserem Seniorenzentrum für die tolle Mitarbeit.



## Feuerwehrübung: alle Personen gerettet

Die Bewohner\*innen loben das Alexander-Stift – trotz Personalmangel und Nachwirkungen der Corona-Pandemie. Dies besagt eine Bewohnerbefragung des Alexander-Stifts mit dem Steinbeis Institute für Science and Markets ISM an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart im Herbst 2023. 302 Bewohner\*innen antworteten freiwillig und anonymisiert.

## Bewohnerbefragung: überdurchschnittliche Zufriedenheit

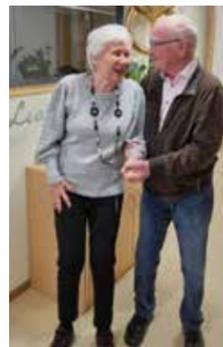
„Die Zufriedenheit ist mit Blick auf unsere Erfahrungen mit anderen Einrichtungen überdurchschnittlich“, sagt Marc Kuhn, Professor am ISM. Besonders die tägliche Arbeit der Mitarbeiter\*innen sowie die Räumlichkeiten hätten überdurchschnittlich gute Noten bekommen. Die alten Menschen und ihre Angehörigen hatten zum Beispiel das Gefühl, dass die Mitarbeitenden sie gerne pflegen und sich genug Zeit nehmen. Allerdings blieben auch Wünsche offen: Die Befragten wünschten sich etwa mehr Freizeitangebote wie Tanz oder Musik. Deren Zahl erreichte bei der Befragung noch nicht das Vor-Corona-Niveau. Neuen Schub erwartet das Alexander-Stift durch die bereits angestoßene Suche nach mehr Ehrenamtlichen oder Partnern in der Region.



Die beiden haben sich in Leipzig auf der Arbeit kennengelernt. Ihr Rat für ein langes, frohes Eheleben: „Gemeinsame Hobbys teilen.“ Beide sind zusammen viel in der Welt herumgekommen, haben die fünf Kontinente bereist. Sie trieben Sport, wanderten und sammelten Pilze. Frau Rother lebt seit Ende 2022 im Alexander-Stift in Waiblingen.

## Diamanten-Hochzeit gefeiert

Was für ein Jubiläum! Helga und Hans Joachim Rother haben am 3. Februar 2024 im Alexander-Stift Diamanten-Hochzeit gefeiert. Sie sind 60 Jahre miteinander verheiratet. Die beiden haben sich in Leipzig auf der Arbeit kennengelernt. Ihr Rat für ein langes, frohes Eheleben: „Gemeinsame Hobbys teilen.“ Beide sind zusammen viel in der Welt herumgekommen, haben die fünf Kontinente bereist. Sie trieben Sport, wanderten und sammelten Pilze. Frau Rother lebt seit Ende 2022 im Alexander-Stift in Waiblingen.



# Die U-Kurve des Glücks

## Ein wissenschaftlicher Blick auf Lebensfreude

In einer Welt von Jugendkult und Anti-Aging scheint die Vorstellung, dass das Glück mit dem Alter zunimmt, auf den ersten Blick merkwürdig. Doch renommierte Wissenschaftler wie Tobias Esch können zeigen, warum das Alter oft mit einem ansteigenden Glücksempfinden einhergeht. Hat die Wissenschaft die Glücksformel gefunden?

„Glück ist die positive Bewertung des eigenen Lebens, der eigenen Lebenssituation“, erklärt die Soziologie-Professorin Hilke Brockmann von der Constructor Universität in Bremen. Diese positive Bewertung kann sich als himmelhohes Jauchzen äußern, aber auch als stille Zufriedenheit. Außerdem könne man durch Studien feststellen, dass Menschen in bestimmten Phasen glücklicher sind als in anderen.

Laut der Forschung ist die Glückskurve des Lebens ein U. Danach sind Menschen um die 20 am glücklichsten. Sie schmieden Pläne und wollen etwas „reißen“, erleben Spaß und Liebesfreuden. Ihre Zuversicht ist groß. Dann aber geht es abwärts bis

zur sprichwörtlichen Midlife-Crisis um die 50: Beziehungen scheitern, Pläne lösen sich in Luft auf, Rückschläge müssen verkraftet werden. Auch die familiäre oder berufliche Verantwortung lastet schwer. Nach dem Tiefpunkt in den mittleren Lebensjahren zeigt die U-Kurve wieder nach oben. Der ältere Mensch hat seine Lebenskämpfe zum Großteil hinter sich, eine gewisse Gelassenheit hält Einzug. Er oder sie hat aus Niederlagen und Fehlern gelernt und kann sich an den positiven Dingen im Leben freuen: Die Kinder und Enkel gehen ihren Weg, Hobbys wie Wandern oder Reisen machen Spaß, die Natur bietet Erquickung. So kommt es zu einem Phänomen, das die Forschung

„Zufriedenheitsparadox“ nennt: Ältere Menschen sind trotz gesundheitlicher Beschwerden in der Regel glücklicher als manch Jüngere. Der Neurobiologe, Gesundheitswissenschaftler und Arzt Tobias Esch von der Uni Witten/Herdecke hat gar nachgewiesen, dass Glück auch in der Biologie gründet: Ein System von Neurotransmittern ziehe uns an einer unsichtbaren Spur durchs Leben und belohne, was gut für uns sei.

### Farben des Glücks

Dabei ändert das Glück im Laufe des Lebens seine Farbe. Esch spricht wissenschaftlich-nüchtern vom „ABC-Modell“ des Glücks. Im Sturm und Drang der Jugend (Phase A) regiert laut dem Gesundheitswissenschaftler das Glück des Wollens und Begehrens. Im Gehirn feuert Dopamin. Im mittleren Alter (Phase B) dominiert aufreibender Stress, etwa durch Geldsorgen oder Familienprobleme. Glück zeige sich in dieser Phase eher als ein Gefühl der Erleichterung, „wenn Stress und Unglück eine Pause einlegen.“ Hormone wie Adrenalin, Noradrenalin oder Endorphine helfen, Stresssituationen zu regeln. Im Alter von ungefähr 60 Jahren aufwärts (Phase C), statistisch sogar bis über das 80. Lebensjahr hinaus, beginne trotz körperlicher Beschwerden eine Zeit, in der „die Euphorie und Stressvermeidung übergehen in ein tiefes, beruhigendes und dauerhaftes Gefühl von Glück und Zufriedenheit.“ Es sei die Zeit des Ankommens und der Ruhe, dank Oxitocin, Serotonin und körpereigen gebildetem Morphin.

„Es scheint so, als würden wir im Laufe des Lebens immer besser darin werden, zufrieden und glücklich zu sein“, resümiert der Mediziner. Erst wenige Jahre vor dem Tod sinke die Lebenszufriedenheit statistisch wieder ab. Gründe seien etwa das Zunehmen von Krankheiten.

### Glück ist beeinflussbar

Dennoch ist für Tobias Esch das Glück keine Marionette der Hormone. „Meditations- und Achtsamkeitstechniken sowie Religiosität und Glaube scheinen beispielsweise den Verlauf des Glücks über die Zeit beeinflussen zu können“, sagt er. Je mehr ein Mensch seinen Platz im Leben, im Glauben oder in einer Weltanschauung gefunden habe, desto glücklicher sei er oder sie – und desto gesünder. Es gäbe positive Einflüsse auf das Herz-Kreislauf-System und den Blutdruck.

Immer wieder betont die Wissenschaft auch die wichtige Rolle des Sports sowie von geistigen und kreativen Aktivitäten: Sie fördern die Gesundheit und haben nachweislich positive Auswirkungen auf die emotionale Stabilität älterer Menschen.

Gibt es also eine Glücksformel? Gibt es eine richtige Mischung aus Hormonen, Weltanschauung und Sport? Nein. Jeder Mensch ist anders. Und Zufriedenheit hängt von vielen weiteren Faktoren ab, etwa vom Bildungsgrad, Einkommen, Rentensystem und von der Gesundheitsversorgung. Diese Faktoren würden in der Glücksforschung zu wenig berücksichtigt, sagen kritische Stimmen.

Fazit: Die neue Forschung verdeutlicht, dass das Alter keine Zeit des Rückgangs sein muss. Es kann eine Phase gesteigerter Lebensfreude sein. Ein differenzierter Blick auf das Alter trägt dazu bei, die positiven Aspekte dieses Lebensabschnitts zu würdigen. In einer Welt, die nach Jugend strebt, könnten wir viel von den Glückserfahrungen der Älteren lernen. Und Glück ist beeinflussbar: Wer soziale Beziehungen pflegen oder seinem Leben Sinn verleihen kann, ist – wissenschaftlich untermauert – zufriedener.

■ Sylvia Rizvi

## Umfrage: Sind Sie heute glücklicher als in jungen Jahren?

Was ist Glück? Diese Frage diskutierten Senior\*innen im Alexander-Stift Talheim mit Betreuungsassistentin Andrea Klein. Glücklichsein ist eine Momentaufnahme, ein schöner Augenblick, wenn die Kinder kommen oder wenn die Frühlingssonne scheint, sagen einige. Außerdem hätten sich die Zeiten geändert. Früher sei man manchmal froh gewesen, ein Stück Brot zu bekommen, um seinen Hunger stillen zu können. Viele Bewohner\*innen sind von Krieg, Flucht und Vertreibung geprägt.



**Gisela Masius:**  
In vielen Dingen bin ich heute glücklicher als früher. Ein schöner Moment ist zum Beispiel, wenn Besuchshunde zu uns ins Alexander-Stift kommen. Einige Dinge stimmen mich heute aber nicht mehr glücklich. Die Anforderungen und Erwartungen haben sich verändert.



**Rudolf Bartl:**  
Im Krieg war man natürlich nie glücklich. Heute bin ich zufrieden und erfreue mich auch an kleinen Dingen.



**Karin Schwenger:**  
Nach so vielen Schicksalsschlägen kann man nicht glücklicher sein. Man ist heute nur zufriedener als früher.



**Katharina Kauh:**  
Nein, ich bin heute nicht glücklicher als in jüngeren Jahren. Mir fehlen die Familie und die Freunde.

# Otto-Mühlschlegel-Haus



## Junge Kraft im Altersheim

### Halim Kryeziu steuert eine Pflegeeinrichtung

Im zweiten Stock erklingen Volkslieder, im ersten wird der Boden gewischt. Halim Kryeziu eilt die Treppe hinunter in sein Büro im Erdgeschoss. Seit einem Dreivierteljahr arbeitet er als Haus- und Pflegedienstleiter in Weinstadt-Endersbach.

In seinem kleinen, freundlichen Büro koordiniert der 27-Jährige das Geschehen. Mitarbeitende einteilen, Bewohner\*innen versorgen, Essen vorbereiten und reichen, aufräumen, reinigen sowie die Dienst- und Urlaubsplanung und – alles will organisiert sein. „Ich überwache die Tagesabläufe und stelle mit meinem multiprofessionellen Team die Dienstpläne zusammen“, sagt Halim Kryeziu. Niemand soll sich im Dreischichtbetrieb über- oder unterfordert fühlen. Zudem managt er Heimaufnahmen und ist Ansprechpartner für Angehörige. Kryezius Hauptverantwortung ist es sicherzustellen,

dass die rund 40 Bewohner\*innen von seinen etwa 40 Mitarbeitenden gut versorgt sind.

Kryeziu arbeitet seit 2012 in der Pflege. 2015 hat er eine Intensivpflege-Ausbildung in Prizren im Kosovo abgeschlossen und in Teilzeit auf einer Intensivstation gearbeitet. Gleichzeitig leitete er mit zwei Partnern ein Call Center-Startup. Weil seine befristete Stelle im Krankenhaus 2019 auslief, suchte der jung vermählte Ehemann neue Chancen. „Ich habe die Anzeige des Diakonischen Werks gesehen – und mich beworben.“

#### Eltern traurig über Wegzug

Seine Qualifikationen überzeugen, er unterschreibt den Anwerbevertrag. Ende August 2019 setzt er sich in den Flieger nach Deutschland, um beim Alexander-Stift zu arbeiten. „Meine Eltern waren nicht glücklich über meinen Entschluss“, berichtet der Kosovo-Albaner. „Schon meine drei Geschwister sind ausgewandert und leben heute über ganz Europa verteilt. Nun ging auch noch der jüngste Sohn. Eigentlich wollte ich ja im Kosovo Medizin studieren, bekam aber trotz sehr guter Noten keinen Studienplatz. Das war sehr enttäuschend.“

Halim Kryeziu kommt damals im Remstal schnell zurecht. Nach ein paar Monaten folgt ihm auch seine Ehefrau, sie wird ebenfalls Pflegefachkraft werden. Kryeziu hat schon als Kind Deutsch gelernt. „In den 80er-Jahren waren viele Menschen aus dem Kosovo nach Deutschland geflohen. Wenn meine Onkel und Tanten im Sommer mit ihren Kindern nach Prizren in den Urlaub kamen, sprachen wir oft Deutsch.“ Zudem schaute er im Fernsehen gerne deutsche Kindersendungen. „Auch im Schulunterricht erfuhr ich viel über Deutschland, etwa in Erdkunde oder Geschichte, vom Deutschen Reich bis zur heutigen Zeit.“

Es gab aber einen Wermutstropfen. „Meine Ausbildung aus dem Kosovo wurde 2019 nicht anerkannt, obwohl die Intensivpflege fast eine halbe Arzt-Ausbildung war.“ Er musste eine zweite Pflegeausbildung absolvieren, diesmal zum Altenpfleger. Die ersten beiden Jahre seien etwas langweilig gewesen. Das dritte fand er informativ. Es ging auf Fragen der Altenpflege ein, die er aus seiner klinischen Welt noch nicht kannte. Erst seit 2020 akzeptiert Deutschland ausländische Ausbildungen von Menschen aus West-Balkan-Ländern. „Leider gab es für mich keine rückwirkende Anerkennung.“

#### Personalmangel managen

Heute beschäftigen den Heimleiter vor allem die Digitalisierung und der Personalmangel. „Im Rahmen der Digitalisierung arbeiten wir jetzt mit Tablets. Sie haben unsere Pflegedokumentation um 50 Prozent verbessert“, freut er sich. Gleichzeitig halten ihn Personalnot und krankheitsbedingter Personalausfall auf Trab. Oft muss er neu planen oder Leiharbeiter\*innen anfordern. „Das ist eines der größten Probleme in der Pflege.“

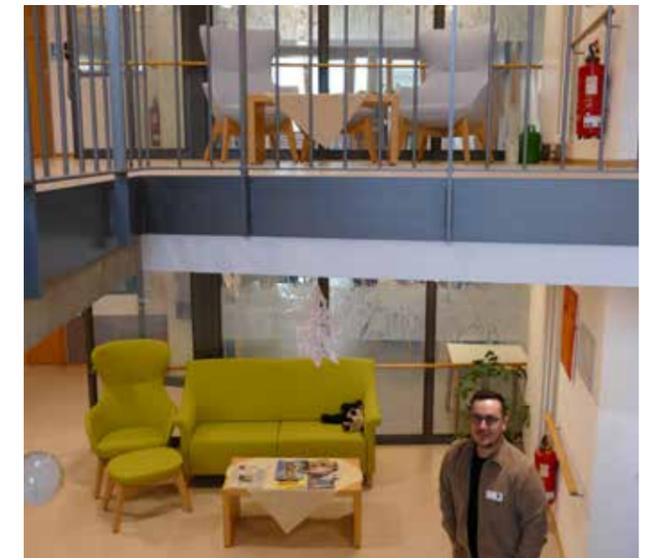
Um erfolgreich zu führen, setzt der 27-Jährige auf seine innere Ruhe. „Sie hilft mir, meine Aufgaben zu bewältigen.“ Nicht zuletzt ist es ihm wichtig, Ideen und Vorschläge der Mitarbeitenden zu hören.

#### Chancen zur Fortbildung ergreifen

Kryeziu macht zusätzlich zu seinem Leitungsjob eine zweijährige Führungskräftefortbildung. Sie unterstützt ihn, seinen individuellen Führungsstil zu finden. Das Alexander-Stift mache übrigens nicht nur ihm, sondern allen Weiterbildungswilligen interes-

sante Angebote – je nach Interesse und Schwerpunkt, betont er. Mitarbeitenden, die etwa gut Wunden versorgen könnten, schlage er gerne eine Qualifizierung zum Wundmanager vor. Wer gern Sterbende begleite, könne überlegen, ob er oder sie Palliativ-Fachkraft oder Gerontofachkraft werden möchte. „Das Alexander-Stift hat auch einen hervorragenden Ausbildungsplan, der deutschlandweit ausgezeichnet wurde“, betont Kryeziu. „Davon profitieren unsere Bewohner\*innen direkt.“

Der junge Heimleiter macht sich wieder auf den Weg durchs Haus. Er lauscht, wie die Senior\*innen singen. Ab und zu, gesteht Kryeziu, vermisse er die direkte Pflege von Menschen. „Aber das ist nicht so schlimm. Ich kann ja bei der Pflege aushelfen, wenn Leute ausfallen.“ ■ Sylvia Rizvi



Halim Kryeziu ist als Heimleiter auch Ansprechpartner für die Angehörigen. Sie interessieren sich für die Betreuung, das Essensangebot und die Zusammenarbeit mit Ärzt\*innen. „Ich nehme mir Zeit, denn es ist das neue Zuhause ihres Vaters oder ihrer Mutter.“



#### Know how aus der ganzen Welt

Seit 2019 wirbt das Alexander-Stift Mitarbeiter\*innen aus dem Ausland an. Halim Kryeziu gehört zu den ersten. Bis Februar 2024 wurden 12 Pflegefachkräfte und 15 Auszubildende gewonnen. Sie kommen etwa aus der Türkei, dem Kosovo, Kamerun, Tunesien, Italien oder Rumänien. Weitere 11 Azubis planen, dieses oder nächstes Jahr einzureisen. 2023 packten zudem zwei Mitarbeitende im Freiwilligen Sozialen Jahr und Bundesfreiwilligendienst mit an.

# Unter den Besten

## Alexander-Stift glänzt als Ausbildungsbetrieb

Das Alexander-Stift gehört zu den zehn besten deutschen Ausbildungsbetrieben in der Größenklasse 501 bis 1000 Beschäftigte. Dies ergab eine Studie im Auftrag des Handelsblatts. „Wir freuen uns sehr über die Auszeichnung“, sagt Gaby Schröder, Geschäftsführerin der Senioren-Einrichtung. „Die Bewertung zeigt, dass es unseren qualifizierten Referent\*innen gelingt, unsere Auszubildenden erfolgreich auf das Berufsleben vorzubereiten. Unsere derzeit 79 Auszubildenden profitieren dabei von den neuesten didaktischen Erkenntnissen.“



Lernen und sich miteinander austauschen.

Das Alexander-Stift sammelt Pluspunkte durch den hohen Anteil übernommener Auszubildender und die regelmäßige Weiterbildung der Referent\*innen. Weitere positive Aspekte für den Sprung auf Platz 8: „Auszubildende werden früh in die Alltagsstrukturen des Unternehmens eingebunden, es erfolgt ein enger Austausch zwischen Ausbildenden und Auszubildenden“, sagt Studienleiter Johannes Higle des Marktforschungsinstituts Human Resources (SWI). „Die Auszubildenden werden nach Tarifvertrag bezahlt, erhalten durchschnittlich 30 Urlaubstage im Jahr und bekommen eine betriebliche Altersvorsorge angeboten.“ Das SWI analysierte für das Handelsblatt knapp 2.400 Unternehmen und fasste sie im Ranking „Beste Arbeitgeber 2023“ zusammen. Im Focus standen der Ausbildungserfolg, die Betreuung und die Gestaltung des Alltags der Auszubildenden.

### Sechs Berufe lernen

Im Alexander-Stift lernen 82 junge Menschen Berufe wie Pflegefachmann\*frau, Pflegehilfskraft, Hauswirtschafter\*in, Servicehelfer\*in oder Alltagsbetreuer\*in. Auch duale Studierende sind unter ihnen. Rund 32 Prozent der Auszubildenden reisen direkt aus dem Ausland ein, zum Beispiel aus der Türkei, Kamerun, Kosovo oder Syrien. Das Alexander-Stift unterstützt sie bei ihrem Weg ins Berufsleben – von der Bewerbung über das Ankommen in Deutschland bis hin zur Wohnungssuche und zu Behördengängen. Momentan wird das firmeneigene Onboarding-Konzept in seine endgültige Gestalt überführt. Über 90 Prozent der Azubis bestehen die Prüfungen. Die jungen Frauen und Männer haben eine Übernahmegarantie für die Zeit nach der Ausbildung.

„Die Organisation und die Arbeitsatmosphäre beim Alexander-Stift sind super“, lobt etwa eine Generalistik-Auszubildende im zweiten Lehrjahr. Eine andere schätzt die Lehrmethoden: „Ich finde besonders den Azubi-Tag gut. Dort haben wir jeden Mittwoch eine Plattform zum Lernen, zur Unterstützung und zur Beratung. Auch von den Schulungen im Haus profitiere ich sehr.“

Im Alexander-Stift gibt es vier „KoPra“-Ausbildungshäuser. Dort gibt es Lernangebote, die speziell auf den Ausbildungsstand der jungen Leute abgestimmt sind, etwa die wöchentlichen Azubi-Tage. „Die Auszeichnung ist eine Wertschätzung für unser Ausbildungskonzept“, sagt Florian Enkelmann, Teamleitung Qualifizierung- und Ausbildungsmanagement. Viermal im Jahr fänden für alle Ausbilderinnen und Ausbilder zentrale Fachtage zum Thema Ausbildung statt. Das Alexander-Stift bietet seinen Azubis zudem Benefits wie ein Jobrad oder Jobticket. ■ Sylvia Rizvi

### 3 Fragen, 3 Antworten

## Glücklich mit Demenz

Menschen mit Demenz sind besonders empfänglich für Glücksmomente. Das sagt Monja Boschet, Sozialpädagogin und Gerontologin. Sie arbeitet seit 22 Jahren beim Alexander-Stift mit demenzerkrankten Menschen.

### 1. Demenz ist eine Krankheit, vor der Betroffene wie Angehörige erschrecken. Welche Fähigkeiten gehen verloren, die auch das Empfinden von Glück und Unglück beeinflussen?

In der ersten Phase können sich Menschen mit Demenz weniger merken, haben Schwierigkeiten, sich in Zeit und Ort zu orientieren oder vergessen den Namen des Enkelkinds. Das ist die schlimmste Zeit der Krankheit. Die Betroffenen bemerken ihre Einschränkungen und leiden unter der Diagnose. In der zweiten Phase sind viele geistig stark eingeschränkt. Weil sie dadurch nicht mehr ständig mit ihren Problemen konfrontiert sind, sind sie weniger unglücklich. In dieser Phase kommen die Menschen zu uns ins Heim. Sie sind an planvollen Alltagshandlungen wie Kochen oder Einkaufen gescheitert. Und sie können ihre Bedürfnisse nicht mehr äußern. In der dritten Phase verstärken sich alle Symptome, Sprachfähigkeit und Mobilität nehmen ab. Sogar das Kauen, Atmen und Schlucken fällt schwerer.

### 2. Sie sagen, trotz der schweren Krankheit bleibt Raum für Glück.

Ja, demente Menschen sind sehr aufnahmefähig für glückliche Momente. Sie können sich spontan freuen, lauthals lachen und intensive Gefühle erleben. Allerdings können sie sich glückliche Momente nicht selbst verschaffen. Sich morgens einen belebenden Kaffee zu machen oder zu einem Nachmittagsspaziergang aufzubrechen, erfordert planvolles Vorgehen – eine Fähigkeit, die ihnen fehlt. Deshalb sind Menschen mit Demenz darauf angewiesen, dass andere ihnen schöne Momente bereiten. Das Alexander-Stift bietet Mitarbeitenden etliche Fortbildungen zu diesem Feld.

### 3. Wie können wir Glücksmomente schenken?

Positive Emotionen können wir mit Hilfe von Biografiearbeit auslösen. Was kann eine Person noch? Was hat sie früher gern gemacht? Bewegt etwa eine Bewohnerin immer unruhig die Hände, so sucht sie Orientierung. Wir können diese so genannte Autostimulation sanft umleiten und eine Betätigung für die Hände anbieten. Wenn die Bewohnerin Handarbeiten liebte, können wir ihr Wolle geben. Kann sie nicht mehr stricken, könnte sie die Wolle vielleicht zum Knäuel rollen. Andere freuen sich vielleicht, Äpfel zu schälen oder Wäsche zusammenzulegen. Gesucht sind kreative, individuelle Lösungen. Sehr gute Empfehlungen geben Stefanie Helsper und Harriet Heier in ihrem Buch „Glücksmomente für Menschen mit Demenz“. Sie zeigen, wie wir Momente der Ruhe, der Bestätigung, der Erinnerung, der Bewegung und der Kommunikation schaffen können. Solche Freude geben können alle Menschen. Wir können einer Frau, die Blumen mochte, Tulpen mitbringen. Und der Opa ist glücklich, wenn ihn das Enkelkind umarmt.

Die Fragen stellte Sylvia Rizvi.

# Immer an der Malerei festgehalten

## Bewohner und Künstler Peter Fritz

Als zwölfjähriger Junge hat Peter Fritz, der heute im Alexander-Stift der Diakonie Stetten in Allmersbach lebt, unter schwierigen Bedingungen angefangen zu malen. Seine Eltern waren Anhänger des Nationalsozialismus und verboten ihm das Malen. Trotzdem boxte sich Peter Fritz durch und hielt immer an der Malerei fest. Heute blickt er auf eine beachtliche Anzahl beeindruckender künstlerischer Werke. Ein kleiner Teil hängt als Ausstellung in den Gängen des Alexander-Stifts in Allmersbach.



Peter Fritz hat seine Frau als Engel verewigt.

„Das hier war mein allererstes Werk, das ich mit zwölf Jahren gemalt habe“, erzählt Peter Fritz und zeigt auf das Bild einer atemberaubenden Berglandschaft, die er in seinem Zimmer neben zahlreichen weiteren Werken, seinen Staffeleien und Farben, aufgehängt hat. Dabei hatte Peter Fritz das Bild damals von einem Kalenderblatt abgemalt. „Als das Bild entstanden ist, war ich noch nie in den Bergen gewesen“, erinnert sich der 79-Jährige.

Der Beginn seiner künstlerischen Karriere war alles andere als einfach. In seiner Familie waren Kunst und Malerei verpönt, sie galten als brotlos. Das ging sogar so weit, dass der junge Künstler seine Werke, wenn sie fertig waren, vernichten musste. Von Nachbar\*innen bekam er Hartfaserblöcke, auf denen er heimlich malte. „Das habe ich dann freudestrahlend gemacht“, sagt Peter Fritz. Sein Vater verlangte von ihm, dass er eine Lehre machte, und seine Mutter organisierte diese auf dem Bau. Über ein paar Freund\*innen lernte er schließlich Kunstprofessor Oskar Kreibich aus Backnang kennen. Dieser bot ihm an, sich für ihn um eine künstlerische Ausbildung zu kümmern. „Er war wie ein Vaterersatz für mich“, sagt Peter Fritz rückblickend. Auf dessen Rat machte er die Aufnahmeprüfung an der Kunstakademie in Stuttgart und bestand die Prüfung. „Aber ich hatte kein Abitur und daher konnte ich die Ausbildung dort nicht machen. Ich musste also wieder umdenken“, erinnert sich Peter Fritz.

Schließlich machte er die Ausbildung zum Dekorateur, denn in diesem Beruf konnte er sich kreativ ausleben. „Den Beruf gibt es heute auch noch als Schaufensterwerbegestalter, aber natürlich nur noch sehr vereinzelt. Früher waren wir diejenigen, die Städte lebendig gemacht haben“, sagt Fritz lächelnd. Mit 22 Jahren fing er bei einem Kaufhaus in Schorndorf als Dekorateur an, doch dort fühlte er sich nicht wohl. „Wir mussten am Samstagmorgen eine Stunde lang stramm vor dem Besitzer stehen. Das war nichts für mich, denn ich wollte nicht unter einem Nazi arbeiten“, sagt er. Gemeinsam mit seiner Frau überlegte er sich, wie es weitergehen könnte. Er machte sich als Dekorateur selbständig. Über Bekanntschaften kam er schließlich zum Reifenhersteller Goodyear.



In den folgenden Jahren stand ihm die Welt offen: „Ich machte die Präsentationen für Tagungen und arbeitete weiter als Schaufensterdekorateur in Berlin, Kopenhagen, Basel, Sevilla und Tel Aviv.“ Dabei war die Kunst stets an seiner Seite, und er malte viele Werke von den Städten und Landschaften, wo er war. So finden sich in der Ausstellung im Alexander-Stift in Allmersbach schöne Landschaften vom Gardasee oder Königssee, aber auch von der Region. Daneben Nachempfindungen von Picasso, Hermann Hesse und anderen namhaften Künstler\*innen. „Jedes Bild hat seine Geschichte. Die Landschaften dominieren, denn das ist das, was man lebt und nachempfindet“, sagt der Vater von drei Söhnen.

### An der Akademie der Älteste

2018 starb Peter Fritz' Frau plötzlich an einem Herzinfarkt. In seiner Trauer erfüllte er sich endlich seinen Kindheitstraum und meldete sich an der Kunstakademie in Stuttgart an. „Mit 74 Jahren war ich dort der älteste Schüler, aber es hat Spaß gemacht.“ Dann bekam er einen Schlaganfall. „Ich konnte keinen Pinsel mehr halten.“ Doch Peter Fritz trainiert eifrig, er möchte unbedingt wieder malen können. Inzwischen kann er schon wieder leichtere Skizzen zeichnen.

Die Haus- und Pflegedienstleiterin Melanie Kollar freut sich über die künstlerischen Werke und die Ausstellung in den Gängen des Alexander-Stifts in Allmersbach: „Als Herr Fritz mit seinen Kunstwerken kam, ist uns gleich die Idee gekommen, eine Ausstellung zu machen. Wir haben gemeinsam seine Bilder durchgeschaut und überlegt, was passen könnte. Die Bewohner\*innen finden es schön und kommen darüber miteinander ins Gespräch. Die Bilder machen die Gänge bunter.“

■ Hannah Kaltarar

# „Es ist schon fünf nach zwölf“

## Gaby Schröder fordert Reformen für die Pflege

Fitte Mitarbeitende, tolle Ehrenamtliche, eine hohe Nachfrage nach den Pflegeheimplätzen – es sind eigentlich glückliche Umstände für das Alexander-Stift. Doch der Personalmangel bringt Geschäftsführerin Gaby Schröder oft an ihre Grenzen. Und in der Zukunft warten weitere Herausforderungen.



Alexander-Stift-Geschäftsführerin Gaby Schröder forderte dieses Jahr in einer SWR 1-„Leute“-Sendung mit SWR-Moderator Jens Wolters Verbesserungen in der Pflege.

„Es muss uns gelingen, dass wir die Altenhilfe so organisiert bekommen, dass auch ich und andere später im Alter gut versorgt sind“, erklärt Gaby Schröder. Derzeit aber führt der massive Personalmangel dazu, dass im Alexander-Stift viele Pflegeplätze nicht belegt werden können und Zimmer leer stehen, „obwohl wir täglich Nachfragen haben. Ich weiß, dass Angehörige teilweise der Verzweiflung nahe sind, weil sie keinen Pflegeplatz finden.“ Solche nicht belegbaren Plätze gebe es durch den baden-württembergischen Mindestpersonalschlüssel – und innerhalb des Alexander-Stifts vor allem an neuen Standorten, an denen es Zeit braucht, bis ein Mitarbeiterteam aufgebaut ist. Gerade im ländlichen Raum, in dem das Alexander-Stift stark vertreten ist, gestaltet sich die Personalsuche schwierig.

Für Gaby Schröder ist der Pflegenotstand heute schon Realität: „Die Situation spitzt sich zu, es ist eher fünf nach zwölf als fünf vor zwölf. 60 Prozent der Pflegekräfte sind über 50. Die so genannten Babyboomer gehen jetzt alle nach und nach in Rente. Aber so viele kommen in den kommenden Generationen nicht nach.“

### Scharfer Wettbewerb um Pflegekräfte

Von Wettbewerbsverzerrung bei der Personalgewinnung müsse man leider sprechen, wenn beispielsweise städtische Krankenhäuser ihren Pflegekräften Fahrtkostensersatz und andere Zulagen zahlen, erklärt Schröder. „Das können wir als freigemeinnütziger Träger nicht, weil wir diese Zusatzkosten nicht von den Pflegekassen erstattet bekommen und nicht wie die Kommunen auf Steuergelder zurückgreifen können.“ Allerdings zahle das Alexander-Stift mit dem Diakonie-Tarif ein gutes Gehalt. Es nehme deutschlandweit einen Spitzenplatz ein. Berufseinsteiger würden bis zu 3.800 Euro brutto verdienen und könnten mit weiteren Zulagen rechnen, etwa für Schichtdienste. Bessere Löhne für die Pflegekräfte würden aber auch höhere Kosten für die Heimbewohner\*innen bedeuten. Der Eigenanteil habe sich in den letzten Jahren fast verdoppelt. Auch deshalb würde der Umzug ins Pflegeheim möglichst lange hinausgezögert: „Es freut sich niemand, in ein Pflegeheim einzuziehen. Das macht man nur, wenn es gar nicht mehr anders geht.“

„Wir brauchen dringend größere Reformen“, ist Gaby Schröder überzeugt. Allerdings habe die Reform der Pflegeberufsausbildung mit der Voraussetzung „Mittlere Reife“ eine weitere Einstiegshürde geschaffen. Unnötig, meint Schröder. Auch

Menschen mit niedrigerem Schulabschluss könnten sich mit entsprechender Unterstützung gut entwickeln. Sinn mache es auch, die Hürden für ausländische Arbeitskräfte zu senken. „Ich bin für alles, was den Prozess der Anerkennung ausländischer Fachkräfte schneller macht.“

### Sinnstiftender Beruf

Doch trotz solcher Herausforderungen ist für Gaby Schröder der Pflegeberuf ein schöner Beruf: „Ich kann nur dafür werben, in die Pflege zu gehen. Der Pflegeberuf ist ein sehr sinnstiftender Beruf, in dem man viel zurückbekommt. Im Gegensatz zu anderen Berufen bekommt man eine unmittelbare Reaktion auf seine Arbeit, zum Beispiel in Form eines dankbaren Lächelns. Man hilft Menschen mit viel Lebenserfahrung, in Würde zu altern. Man kann die unterschiedlichsten Fachkenntnisse einbringen. Der anspruchsvolle Ausbildungsberuf bietet vielfältige berufliche Möglichkeiten bis hin zum Studium der Pflegewissenschaft. Das ist auch notwendig, um eine gute Qualität und ein gutes Niveau zu sichern.“

Gaby Schröder blickt positiv in die Zukunft: „Wenn wir uns als Gesellschaft alle überlegen, was uns eine gute Pflege wert ist, dann können wir darüber nachdenken: Wie gelingt uns das? Wenn es weniger Fachkräfte gibt, dann könnten diese sich zum Beispiel auf die so genannten Vorbehaltsaufgaben wie Wundversorgung oder Pflegeplanung konzentrieren und andere Mitarbeitende die anderen Aufgaben übernehmen. Früher sind durch den Zivildienst Menschen mit dem Pflegeberuf in Berührung gekommen, die sonst nicht in den sozialen Bereich gekommen wären. Mein Vorschlag wäre, ein gesellschaftliches Pflichtjahr an die Schulzeit anzuhängen. Das ist für den Berufseinstieg kein verlorenes Jahr, sondern die jungen Menschen können in dieser Zeit wertvolle Erfahrungen sammeln, die sie später im Berufsleben brauchen können.“

Anlass für einen positiven Blick in die Zukunft gibt laut Schröder auch das 175-jährige Bestehen der Diakonie Stetten, zu der das Alexander-Stift gehört. „In den vergangenen 175 Jahren ist viel passiert. In Stetten, aber auch in der Gesellschaft insgesamt, wurde oft überlegt, wie es weitergehen soll, und es haben sich immer wieder Wege aufge-tan. Deshalb bin ich davon überzeugt, dass es weitergehen wird und wir auch für die Probleme von heute Lösungen finden werden.“

■ Steffen Wilhelm



Es ist schön, gemeinsam zu lachen.

Die Mundharmonika immer im Gepäck.

## Mit Stimme, Herz und Musik

### Peter Hüttls Lesestunde bewegt Bewohner\*innen

Sie beginnen mit einem Lied. Peter Hüttl zückt seine Mundharmonika, stimmt ein paar Töne an, dann singen zwölf Senior\*innen das Volkslied „Wahre Freundschaft soll nicht wanken“. Nach der erbaulichen Auflockerung schwirren Stimmen durch den Raum, immer wieder lacht jemand fröhlich. Peter Hüttl hebt schließlich die Hand, es wird ruhiger, die Blicke wenden sich ihm zu. Er greift nach der Zeitung und beginnt zu lesen.

Der 80-Jährige sitzt am Kopfende des Tisches und intoniert langsam, pointiert und mit tragender Stimme. „Großbritannien beklagt eine Wildplage“, liest er die erste Überschrift vor. Die Zuhörenden erfahren, dass rund zwei Millionen Hirsche und Rehe in Schottland die Hänge kahlfressen. Durch die Bisschäden wachse nichts nach, die Schott\*innen suchen eine Lösung. Hüttl geht langsam durch die Reihen und zeigt allen das Aufmacherbild, ein süßes Rehkitz. „Da denk ich an Rehbraten“, ruft ein älterer Mann in die Runde. Gelächter. Tatsächlich soll auch in den Highlands künftig mehr Wildbret auf den Tisch.

Peter Hüttl engagiert sich im Alexander-Stift seit zehn Jahren. Rund zehn bis 15 Senior\*innen versammelt er jeden Mittwoch um sich. Sie können

wegen schlechter Augen oder anderer gesundheitlicher Probleme nicht mehr selbst lesen. Oder sie genießen einfach das wöchentliche Beisammensein und den Austausch. Zwischen zehn und elf Uhr erfahren sie im Erdgeschoss des Alexander-Stifts in Weinstadt-Endersbach, was sich in der Welt tut.

#### Seit zehn Jahren dabei

„Wir kommen gern her“, sagt etwa Magda Wolf. „Es ist eine schöne Abwechslung.“ Die Bewohnerin sitzt im Rollstuhl und kann sich schlecht bewegen. Seit zehn Jahren lässt sie sich jede Woche in den Aufenthaltsraum bringen. „Das ist meine schönste Stunde in der Woche.“ In der politikinteressierten Gemeinschaft schätzt sie es zu erfahren, was in der Welt geschieht. Und natürlich singt sie gern.

Rund 200 Ehrenamtliche engagieren sich an den 22 Standorten des Alexander-Stifts – es sind junge Menschen und ältere, Berufstätige und Ruhestandler\*innen. Sie singen gemeinsam mit den alten Menschen, übernehmen kleine Besorgungen, besuchen mit Bewohner\*innen einen Gottesdienst, gehen mit den alten Menschen spazieren, hören gemeinsam mit ihnen ihre Lieblingsmusik ... der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. „Ehrenamtliche Unterstützung ist für unsere Bewohner\*innen sowie für das Alexander-Stift-Team von unschätzbarem Wert“, sagt die Koordinatorin „Ehrenamt“ Juliana Friedl. Dank der Helfer\*innen, Freund\*innen und Förder\*innen könnte sich das Alexander-Stift weiterentwickeln. „Dafür sagen wir Danke.“

„Haiangriff in Australien!“ Peter Hüttl schaut von der Zeitung auf. Dramatische Pause! Dann fährt er fort zu lesen, und die Bewohner\*innen erfahren Schauriges. Eine Frau wurde angegriffen und lebend geborgen. Das Gespräch biegt rasch auf das Thema Notversorgung ein. Peter Hüttl ist ganz in seinem Element. Über 50 Jahre engagierte er sich beim Roten Kreuz als Jugendrotkreuzler und Leiter von Erste-Hilfe-Kursen. Er weiß, was zu tun ist.

Geboren ist Peter Hüttl in Karlsbad (Tschechien). Der Sudetendeutsche kam 1946 als Kind nach Deutschland. Die Erfahrung der Flucht und Vertreibung bewegt ihn bis heute, sich für andere Menschen zu engagieren. Viele Menschen kamen damals ums Leben, ohne dass er helfen konnte. Und er genießt beim Ehrenamt die Gemeinschaft mit Menschen. Der ehemalige Schleifer und Hydraulikmonteur ist seit über 20 Jahren im Ruhestand. Mit seiner Frau wohnt er in Kernen, fährt täglich Rad und geht zweimal pro Woche ins Fitnessstudio.

Peter Hüttl geht zum nächsten Artikel über. Der kreist ums Berliner KaDeWe, um Kaufhauspleiten und -Investoren. Der Vorleser hebt Zahlen und Hintergründe hervor. „1907 als gehobenes Warenhaus gegründet ...“, „... Mietkosten zu hoch ...“ ruft der Vorleser in den Raum, eine Seniorin ist dennoch

eingeschlummert. Es folgen weitere Texte, manchmal wird Hüttls Stimme leiser, geheimnisvoll, manchmal lacht er mit den Begebnissen oder gibt seiner Stimme einen bedrohlichen Ton.

#### Aufmerksamkeit fesseln

„Er versteht es, die Aufmerksamkeit der Leute zu fesseln“, sagt Hugo Hofmann. Der 99-Jährige schätzt Hüttls Lesestunde. „Und es ist schön, gemeinsam zu lachen und ein bisschen Blödsinn zu machen.“ Nächstes Jahr im Mai wird der einstige Mechanikermeister 100. Er freut sich drauf.

„... ist in Italien die Radarfallen-Dichte eine der höchsten in der Welt ...“ Die schlummernde Seniorin schreckt hoch. Was ist los? Der Vorleser hat frohgelaut die neue Nachricht in den Raum gerufen. Es geht um Maskierte, die in Italien Radarfallen mit der Flex absägen. Die Runde diskutiert noch eine Weile über deren Treiben, dann greift Peter Hüttl zu seiner Mundharmonika. Er stimmt das Abschiedslied an. Um elf Uhr gehen alle auseinander. Um nächste Woche wieder zusammzukommen.

■ Sylvia Rizvi



#### Zeit schenken

Sie wollen sich engagieren? Egal ob Sie mit Bewohner\*innen spazieren gehen, basteln oder ihnen einfach zuhören: Wir freuen uns über Ihre Unterstützung. Rufen Sie uns gerne an oder schreiben Sie uns eine Mail: Juliana Friedl AS-ehrenamt@alexander-stift.de Mobil 0173 397 47 67





## Glücklich im Hier und Jetzt Samara Wildermuth arbeitet auf einem inklusiven Arbeitsplatz

Samara Wildermuth arbeitet seit 2022 als hauswirtschaftliche Hilfskraft auf einem inklusiven Arbeitsplatz im Alexander-Stift. Die junge Frau mit Trisomie 21 hat nach mehreren Praktika hier ihren Traumjob gefunden. Mit ihrer Begeisterung für die Arbeit, ihrer Zuverlässigkeit und ihrer Lebensfreude bereichert sie das Team und die Bewohnerschaft.

„Seit September 2022 arbeite ich im Alexander-Stift in Weissach im Tal. Davor habe ich in Seniorenwohnheimen in Aspach, Unterweissach und Stuttgart-Bad Cannstatt ein Praktikum gemacht. Aber hier gefällt es mir richtig gut“, erzählt Samara Wildermuth und man merkt ihr an, dass sie sich sehr darüber freut, einen passenden Arbeitsplatz gefunden zu haben.

Der Weg dorthin war nicht immer einfach. Nach der Berufsschulstufe an der Gewerblichen Schule in Backnang machte sie mehrere Praktika, zum Beispiel auch in einem Kindergarten. „Mir macht es aber mehr Spaß, mit alten Menschen zu arbeiten und mit ihnen ins Gespräch zu kommen“, sagt die 26-Jährige. Zu ihren Tätigkeiten gehören hauswirtschaftliche Aufgaben wie etwa das Eindecken und Abräumen der Tische im Speisesaal, Kaffee und Tee kochen, Lebensmittel aus dem Lager

holen, die Spülmaschine ein- und ausräumen oder den Müll raustragen. „Am liebsten räume ich die Spülmaschine ein und aus“, lacht die junge Frau, die selbstständig mit Bus und Bahn aus ihrem Heimatort Erbstetten rund 45 Minuten zur Arbeit nach Weissach im Tal fährt. „Wenn ich Dienst am Wochenende habe, fahren mich meine Eltern zum Bahnhof nach Backnang, denn da fährt meistens kein Bus.“

### So selbstständig wie möglich leben

Samara Wildermuth arbeitet zu 40 Prozent im Alexander-Stift. Daneben pflegt sie zahlreiche Hobbys wie zum Beispiel Tanzen, Singen im Kirchenchor, Schwimmen, Freunde treffen, im Winter Skifahren oder mit dem Familienbegleitenden Dienst in den Urlaub fahren. Zudem macht sie zurzeit ein begleitetes Wohntraining, denn sie möchte in naher Zukunft gerne bei ihren Eltern ausziehen

und in einer Wohngemeinschaft möglichst eigenständig leben.

„Unser Ziel war schon immer, Samara so selbstständig wie möglich zu erziehen. Sie war zum Beispiel in einer inklusiven Krabbelgruppe und Grundschule oder im inklusiven Chor. Es war uns immer wichtig, dass Samara in der Gesellschaft integriert ist. So wie auch ihr Bruder irgendwann von zuhause ausgezogen ist, so soll auch Samara weitestgehend selbstständig in einer Wohngemeinschaft leben können“, erzählt Samaras Vater, Thomas Wildermuth. Der 56-Jährige und seine Frau haben eigens für das Wohnprojekt eine Stiftung gegründet, um Menschen mit Behinderung das Wohnen mitten in der Stadt zu ermöglichen. Aktuell suchen sie noch nach zwei Mitbewohner\*innen für die Gründung einer Wohngemeinschaft in Backnang.

### Wunscharbeitsplatz gefunden

Arne Vogel, Heimleiter im Alexander-Stift, und sein Team empfinden Samara Wildermuth und ihre zuverlässige Arbeit als Bereicherung. „Samara lebt einfach im Hier und Jetzt. Sie bemerkt viele Dinge im Alltag, die wir gar nicht mehr sehen und bringt viel Lachen und Freude ins Haus. Zudem ist sie sehr interessiert. Sie hat eine direkte Art und wenn sie etwas stört, dann sagt sie das auch ganz deutlich. Das finde ich schön, aber daran muss sich auch der ein oder andere manchmal gewöhnen“, berichtet Arne Vogel. Er hat schon öfter Erfahrung mit Menschen mit Behinderungen auf inklusiven Arbeitsplätzen gemacht, doch so gut wie mit Samara Wildermuth hat es noch nie gepasst. „Sie bringt viel Selbstständigkeit und Eigeninitiative mit. Das macht es für uns einfach“, sagt der Heimleiter.

Für Samara Wildermuth und ihre Eltern hat sich mit dem Arbeitsplatz im Alexander-Stift nach einem langen Weg ein erster großer Wunsch erfüllt. Denn auf einem inklusiven Arbeitsplatz hat sie die gleichen Rechte und Pflichten wie die anderen Mitarbeitenden und erhält die gleiche tarifliche Bezahlung. „Ein wichtiger Erfolgsfaktor für einen inklusiven Arbeitsplatz ist, dass die Kolleginnen und Kollegen so aufgeschlossen sind wie hier“, sagt Thomas Wildermuth. „Samara fühlt sich bei ihrer Arbeit angenommen und wertgeschätzt, das ist sehr schön. Sie kann sich an Kleinigkeiten erfreuen, wenn sie zum Beispiel alleine in den Keller darf, um etwas zu holen. Das ist für sie ein Vertrauensbeweis und darauf ist sie sehr stolz.“

■ Hannah Kaltarar



Hauswirtschaft mit Spaß.



Heimleiter Arne Vogel und Samara Wildermuth sind ein gutes Team.



### Die Stiftung ATS

Familie Wildermuth hat die gemeinnützige Stiftung ATS gegründet, um Menschen mit kognitiver Beeinträchtigung das Wohnen mitten in der Stadt zu ermöglichen. Aktuell suchen sie noch Mitbewohner\*innen für eine Wohngemeinschaft in Backnang.

Wer mehr erfahren möchte, kann sich an Thomas Wildermuth wenden unter [thomas.wildermuth@gmx.de](mailto:thomas.wildermuth@gmx.de) oder [www.ats-stiftung.de](http://www.ats-stiftung.de)



# Flex im Alex

## Ein neues Arbeitsmodell und Prämien gegen Personalnot

Das Problem ist bekannt: In Pflegeeinrichtungen kommt es immer wieder zu Personalengpässen, weil offene Stellen nur schwer besetzt werden können oder Pflegekräfte krankheitsbedingt ausfallen. Trotzdem muss die pflegerische Versorgung ohne Unterbrechung weiterlaufen. Konnte das Alexander-Stift in solchen Situationen bisher nur auf Zeitarbeitsfirmen zurückgreifen, bekommt der Altenhilfeträger seit gut drei Monaten Unterstützung aus der eigenen „Familie“: so genannte Flex-Mitarbeiter\*innen. Sie haben Flex-Verträge und sind quasi Leiharbeitskräfte aus dem eigenen Haus.

„Der massive Personalmangel führt dazu, dass im Alexander-Stift viele Pflegeplätze nicht belegt werden können und Zimmer leer stehen, obwohl wir täglich Anfragen haben“, erklärt Gaby Schröder, Geschäftsführerin des Alexander-Stifts. Um den Pflegebetrieb aufrecht zu erhalten, müsse oft auf Zeitarbeitsfirmen zurückgegriffen werden. Doch mit so genannten Flex-Mitarbeitenden könne der Notstand gemildert werden. Flex-Mitarbeitende sind fest angestellte Pflegekräfte in den Pflegeeinrichtungen des Alexander-Stifts, die an festgelegten Tagen in anderen Häusern des Alexander-Stifts in der Region aushelfen.

„Flex-Verträge bieten uns eine echte Win-Win-Situation“, sagt Gaby Schröder und ergänzt: „Die Mitarbeitenden haben die Sicherheit einer Festanstellung in einem vertrauten Team und gleichzeitig Abwechslung und flexible Dienstpläne. Und uns als Träger hilft dieses Modell, die hohen Kosten für Zeitarbeit zu senken.“ Denn nach Angaben der Berliner Krankenhausgesellschaft (BKG) kostet eine Zeitarbeitskraft das Zwei- bis Zweieinhalbfache einer fest angestellten Pflegekraft.

### Wünsche der Beschäftigten einbeziehen

Das Alexander-Stift berücksichtigt bei der Dienstplanung die Wünsche und Lebensumstände der Flex-Beschäftigten. Für ihre Einsatzbereitschaft erhalten sie bis zu 600 Euro monatlich zusätzlich zum attraktiven Tarifgehalt. Eingeführt wurde das Flex-Modell im November 2023. Bis Anfang Februar konnten bereits zwei Fachkräfte und drei so genannte Seniorenbegleiter\*innen dafür gewonnen werden. Weitere Bewerber\*innen aus allen im Alexander-Stift benötigten Berufsgruppen sind herzlich willkommen: Pflegefachkräfte, Pflegehilfskräfte,

Alltagsbegleiter\*innen, Hauswirtschaftskräfte und Servicekräfte.

### Flex doch mal

Im Alexander-Stift Ludwigsburg-Eglosheim wird dieses neue Arbeitsmodell seit Beginn umgesetzt. Zwei Mitarbeitende in Vollzeit haben jeweils fünf Flexstage im Monat. „An diesen Tagen arbeiten sie nicht bei uns in Eglosheim, sondern in anderen Häusern der Region. Sie helfen dort aus, wo Not am Mann oder an der Frau ist“, sagt Kathrin Harzendorf, Einrichtungs- und Pflegedienstleiterin im Alexander-Stift Ludwigsburg-Eglosheim. Die Flex-Tage würden monatlich nach den Wünschen der Mitarbeitenden geplant. „Der zusätzliche Verdienst ist attraktiv. Die Flex-Beschäftigten erhalten die Prämie auch in den Monaten, in denen sie nicht aushelfen mussten“, erklärt sie und ergänzt: „Unser Ziel ist es, externe Leiharbeit möglichst zu vermeiden.“

Die Einrichtungsleiterin kennt noch weitere Vorteile der internen Zeitarbeitskräfte. Sie brächten mehr internes Vorwissen über die einrichtungsspezifischen Strukturen und eine höhere Loyalität gegenüber dem Arbeitgeber mit. Nicht zuletzt profitiere man in den Häusern auch vom kollegialen Austausch untereinander.

### Mitarbeitende werben Mitarbeitende

Neben dem Flex-Modell soll auch ein „Mitarbeitende-werben-Mitarbeitende“-Modell gegen Personal-mangel helfen. Seit Januar können Mitarbeiter\*innen des Alexander-Stifts Prämien zwischen 500 und 1.500 Euro bekommen, wenn Sie eine neue Kollegin oder einen neuen Kollegen werben.

■ Sylvia Rizvi



### Über das Alexander-Stift

Das Alexander-Stift ist ein moderner Anbieter im Bereich Altenhilfe mit 22 Standorten in sechs Landkreisen. Als Tochterunternehmen der Diakonie Stetten e.V. liegt es uns am Herzen, dass unsere Bewohner\*innen ihr Leben so angenehm und würdevoll wie möglich weiterführen und gestalten können. In unseren kleinen Gemeindepflegehäusern und Seniorenzentren schaffen wir eine familiäre Atmosphäre, in denen wir Geborgenheit vermitteln und individuell auf unsere Bewohner\*innen eingehen. Dabei reicht unser Angebot von stationärer Dauerpflege über Kurzzeitpflege bis hin zur Tagespflege. In der Pflege und Betreuung orientieren wir uns am Hausgemeinschaftsmodell und bieten kompetente Betreuung für Menschen mit Demenz und in Palliativsituationen an.

Alexander-Stift  
Schlossberg 2  
71394 Kernen-Stetten  
Telefon 07151 940-0  
www.alexander-stift.de



[https://www.instagram.com/das.alexander\\_stift](https://www.instagram.com/das.alexander_stift)



<https://www.facebook.com/AlexanderStiftAltenundPflegeheim>

## ZEIT FÜR DIE MENSCHEN. UND FÜR MICH.

Gute Arbeitsbedingungen.  
Gute Pflege.

Jetzt bewerben:  
[alexander-stift.de/jobs](http://alexander-stift.de/jobs)

Komm in  
unser  
Team!



Die  
Diakonie  
Stetten

Alexander-  
Stift

Dienste  
für Senioren





## **Liebe Bewohner\*innen, Mitarbeitende, Freund\*innen und Unterstützer\*innen des Alexander-Stifts,**

„Alles hat seine Zeit“, so heißt es in den Sprüchen des Predigers Salomo. Für alles, was in der Welt passiert und auch in unserem Leben, gibt es eine ganz bestimmte Stunde. Auch für unsere Arbeit im und für das Alexander-Stift. Wir haben beide auf eigenen Wunsch zum 30. Juni 2024 gekündigt.

### **Alles hat seine Zeit**

#### **Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit;**

mit Tod und Sterben haben wir es in der Altenhilfe täglich zu tun – durch palliative Pflege haben wir versucht, die Schmerzen und Angst vor dem Sterben zu lindern.

#### **Abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit;**

wir haben Neufürstenhütte und Berglen geschlossen und drei neue Standorte, Zaberfeld, Talheim und Lauffen während der Coronakrise eröffnet. Allmersbach und Aspach haben wir im laufenden Betrieb umgebaut.

#### **Weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit;**

bei Schicksalsschlägen unserer Mitarbeitenden wie Krankheiten haben wir gemeinsam geweint. Schwierige Gespräche haben uns traurig gemacht.

Und immer wieder gab es ganz viele Momente des Lachens. Unsere erlebnispädagogischen Klausurtag, Weihnachtsfeiern, Grillfeste – auch in Besprechungen ging es oft sehr lustig zu. Und schön ist, dass wir auch über uns selber lachen können.

#### **Verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit;**

viele Kontakte verlieren wir – behalten werden wir die vielen schönen Erlebnisse und Momente im Alexander-Stift.

Unser besonderes Herzensanliegen waren unsere Bewohnerinnen und Bewohner. Und auch alle Mitarbeitenden. Menschen sind uns wichtig.

Bei allen unseren Mitarbeitenden möchten wir uns ganz herzlich bedanken – gemeinsam haben wir extrem viel geleistet, verändert, abgebrochen, aufgebaut, vorangebracht, neu entwickelt und gelacht.

Das Alexander-Stift steht solide und gut da, wir haben einen guten Ruf in der Öffentlichkeit, sind anerkannt für unsere innovativen Konzepte und qualitätsvolle Arbeit. Deswegen blicken wir beide zuversichtlich und positiv für das Alexander-Stift in die Zukunft.

Vielen Dank für die gemeinsame Zeit und dass Sie uns auf unserem Weg im Alexander-Stift begleitet haben. Wir wünschen Ihnen alles Gute und Gottes Segen.

*Gaby Schröder und Carmen Klump*